

Grenzstreitigkeiten

Diskussionsorte der Gegenwart

Matthias Wörther

In seinem Buch „Im Weltinnenraum des Kapitals“ stößt sich der Philosoph *Peter Sloterdijk* an technokratischen Positionen, deren Protagonisten die literarische und musische Bildung aus den Bildungsplänen entfernen wollen, weil sie (im Sinne von Zeitverschwendung) ‚ineffizient‘ sei: „Ihnen steht klar vor Augen: eine ‚Faust‘-Lektüre kostet ganze Tage, ‚Krieg und Frieden‘ hält den Leser mehrere Wochen auf, wer mit Beethovens Klaviersonaten und Rihms Streichquartetten vertraut werden will, muss Monate investieren.“ (Im Weltinnenraum des Kapitals, Frankfurt 2006, S. 410) Seine Aussage impliziert ein starkes Bewusstsein für menschliche Fähigkeiten, aber ebenso für deren Voraussetzungen, Mühseligkeiten und Grenzen. Was wir nicht einüben, steht uns nicht zur Verfügung.

Eine genau entgegengesetzte Position kann man bei einem Guru der Forschung über Künstliche Intelligenz beobachten: *Ray Kurzweil* fantasiert davon, den menschlichen Gehirninhalte ‚downzuloaden‘ und ein ‚Backup‘ davon zu machen. Dann nämlich kann man von einem Lastwagen überfahren werden (so aus seinem Munde zu hören in dem sehenswerten Dokumentarfilm ‚Plug and Pray‘ von Joseph Weizenbaum), ohne dass etwas Schlimmes passiert wäre: Der technisch gesicherte Bewusstseinsinhalt wird in einen neuen Körper eingespielt. Man kann annehmen, dass ‚Krieg und Frieden‘ beim Update nach dem Unfall inbegriffen ist.

Als Theologe und Geisteswissenschaftler möchte man sich natürlich sofort auf die Seite von Sloterdijk schlagen, auch weil man bei ihm ein doch eher traditionelles Menschenbild vermutet. Aber Sympathien und Antipathien allein genügen im gegenwärtigen

Diskurs nicht, auch nicht eine Berufung auf theologische Anthropologien, die Schöpfungsordnung oder die von abendländischen Unheilspropheten kultivierte Warnung vor menschlicher Hybris. Kurzweil zum Spinner zu erklären, dürfte ebenfalls zu kurz greifen. Die gegenwärtigen Umwälzungen, vor allem auch die Auswirkungen der digitalen Techniken, stellen tatsächlich eine Revolution dar. Sie verschiebt Grenzen, überschreitet Grenzen und zieht neue Grenzen. Ob sie ein Aufbruch ins positiv Grenzenlose, in einen unbeschränkten Raum des Wissens und des Fortschritts ist, bleibt bis auf Weiteres eine offene (und zu diskutierende) Frage. Die plakative Gegenüberstellung von Denkern à la Sloterdijk und Kurzweil erlaubt es, einige der Grenzprobleme und Grenzstreitigkeiten herauszustellen und zu reflektieren. Schauplätze der revolutionären Auseinandersetzungen über Grenzen und deren Überwindung sind (unter anderem): Das Internet, das Smartphone, die Ökologie, die Genforschung und die Neurowissenschaft. Fragen gibt es tatsächlich genug, mit den Antworten wird es schon schwieriger.

Das Internet

Das Internet verschärft, erweitert und popularisiert, was mit dem Fernsehen schon lange begonnen hat: Bilder, Informationen, Thesen, d. h. jede Art von Inhalten können mit immer geringem Aufwand von jedem produziert, archiviert und über zahlreiche Kanäle lokal und global verbreitet werden. Informationen haben sich überdies aus den herkömmlichen Rastern und der Definitionsmacht von wissenschaftlichen, staatlichen, kirchlichen und anderen Autoritäten gelöst. Sie überwinden Sprach- und Ländergrenzen

und sie verlassen die Räume, in denen sie beheimatet waren und bislang ‚Sinn gemacht‘ haben. Das Internet produziert eine Ungleichzeitigkeit, die voller Unruhe stiftender Probleme steckt: Kinder begegnen pornografischen Darstellungen, geschlossene Gesellschaften sehen sich vom Denken der Moderne bedroht, die Religionen werden mit einem weltanschaulichen Pluralismus konfrontiert, Bürger von Diktaturen infizieren sich an freiheitlichen Gedanken und Kommunikationsformen usw. Während die einen deshalb Kontrollen, Netzsperrungen oder gar Zensur fordern (und sie durchsetzen, wenn sie können), gibt es für die anderen noch lange nicht genug Transparenz, Mitbeteiligung und freie Zugriffsmöglichkeiten auf die Inhalte des Netzes. Sollte es im Internet also Grenzen geben? Grenzen des Geschmacks? Grenzen der Verbreitung bestimmter Informationen (von Mohammed-Karikaturen beispielsweise)? Kulturelle Reservate, in denen die Gläubigen nicht von den Ungläubigen genervt werden dürfen und umgekehrt? Sollte nicht irgendwann einmal Schluss sein mit Digitalisierung und Wissensanhäufung? Wissen ja, aber doch nicht so viel? Ist Grenzenlosigkeit der Information Überforderung oder Ausgangspunkt für ganz neue Wissenskulturen?

Das Smartphone

Der rasante Aufstieg des Smartphones als fester Bestandteil der Alltagsplanung, Alltagsstrukturierung und Alltagsbewältigung (den kaum jemand vorausgesehen hat) demonstriert nicht nur, dass die Nutzer und ihre Bedürfnisse über den Erfolg einer Technik entscheiden (denn dieser Erfolg verdankt sich nicht der Werbung), sondern auch, dass Grenzüberschreitungen nicht zwangs-



läufig negativ zu betrachten sind. Zwar belästigen die Handy-Telefonierer ihre Mitmenschen auch in den Ruhezeiten des Zuges, aber kaum jemand wird darum auf die kommunikativen, verbindenden und die geistige Mobilität erhöhenden Dienste der drahtlosen und handlichen Informationszentralen verzichten wollen. Smartphones brechen das Potential von globaler Kommunikation und Internet auf die Bedürfnisse und Probleme des gewöhnlichen Lebens herunter. Zweifellos verschieben sich dadurch die Grenzen, etwa diejenige zwischen öffentlichem und privatem Raum. Ebenso machen sie räumliche Distanzen obsolet, aber auch die Intimität lokaler Situationen oder die Tageszeit („Ach so, bei euch ist ja jetzt nach Mitternacht!“). Was daran gut oder schlecht ist und was geht oder nicht geht, wird derzeit gesellschaftlich ausgehandelt. Handy im Konzertsaal geht nicht, aber in der U-Bahn? Smartphone abstellen und nicht erreichbar sein? Beim Essen dran gehen oder nicht? Das persönliche Gespräch suchen oder sich mit SMS, E-Mail oder Nachricht auf die Mailbox aus der Affäre ziehen? Was ist grenzwertig und was nicht? Ist der Austausch über Grenzen heilsam oder gefährlich? Wenn sich die Randalierer in London über ein Smartphone-Netz abstimmen, sollte darum nur noch die Polizei telefonieren dürfen?

Die Ökologie

Zumindest eines scheint klar: wenn es eine absolute Grenze gibt, dann das Potential unseres Planeten und seine endlichen und beschränkten Ressourcen. Die Rohstoffe, ohne die unsere Industrien stillstehen würden, die Energiequellen, ohne die so gut wie gar nichts mehr funktionieren würde (kein Kühlschrank, kein Smartphone, kein Internet, kein Kontoauszug usw.), das schmale Temperaturfenster, auf das unser Leben angewiesen ist: Überall Grenzen. Sagen die einen. Überall Möglichkeiten. Sagen die anderen. Während die Geologen und Biologen (und nicht nur sie) das Entsetzen packt, weil die Polkappen schmelzen, freuen sich die anderen, weil sich nun Ölquellen er-

schließen lassen, die bislang unzugänglich waren und Verkehrswege sich öffnen, die bislang nicht passierbar waren. Den Spar-Appellen und Untergangsszenarien stehen ein Optimismus der Machbarkeit und eine ungebrochene Freude an technischen Errungenschaften gegenüber, die nicht nur naiv sind. Wer wird auf alle die Bequemlichkeiten und Bereicherungen verzichten wollen? Aber dennoch: müssen wir zukünftig alles reglementieren, beschränken, begrenzen, um überleben zu können? Oder gibt es Wege zu neuen Welten und neuen Energiequellen? Schließlich ist die Erde kein abgeschlossenes System. Sie kommuniziert mit der Sonne, dem Raum, der sie umgibt und mit den Kräften, von denen ihr Weg bestimmt wird. Zukunftsentwürfe dieser Art werden im Science-Fiction-Genre wie in der Wissenschaft (die Grenzen sind fließend) immer wieder durchdacht und ausgemalt. Die Visionen reichen vom Öko-Terror-Staat bis zum Aufbruch in die Weiten des Universums. Es könnte sein, dass die Zukunft vor allem ein Verhandeln über die Grenzen unseres Planeten sein wird. Wer darf wann wofür wie viel Rohstoffe verbrauchen? Wofür wird die vorhandene Energie eingesetzt? Ist Internetkommunikation wichtiger als Straßenbeleuchtung und Automobilität? Smartphones ja, aber nur mit radikal gesenktem Akkuverbrauch? Begrenzung oder sogar Aussetzung des Tourismus, um Küsten, Wälder, Landschaften und Tier-Reserveate zu erhalten? Ende des Billigfliegens nach dem Motto „Nichts wie weg“?

Die Anthropologie

Vielleicht ist ‚Anthropologie‘ eine antiquierte Benennung für das, worum es hier geht: Den vielleicht entscheidenden Diskussionsort über Bestimmung, Möglichkeiten, Ziele und Grenzen des Menschen. Hier befinden sich Biochemie, Genforschung, Neurowissenschaft, Computerwissenschaften, Künstliche-Intelligenz-Forschung, Philosophie und hoffentlich auch die Theologie in ständiger Auseinandersetzung. Sofern sie nicht meint, sie wüsste schon, wo es lang geht. Thema der Diskussion: Was

ist der Mensch oder in aktualisierter Formulierung: Wie soll der Mensch 2.0 aussehen? In allen diesen Disziplinen reflektieren wir uns selbst, sind biologische Wesen, lebendige Materie, die sich selbst beobachtet und über sich selbst nachdenkt. Während wir über unsere Natur diskutieren, sind wir bereits damit beschäftigt, die Welt und vor allem auch uns selbst umzubauen: Wir verschieben die Körper- und Bewusstseins-Grenzen, die über Jahrhunderte unveränderlich schienen. Hört unser Körper beim Implantat auf und beginnt dann die Maschine? Ist unser Geist ein der Materie und ihren Strukturen verhaftetes Phänomen, das sich computertechnisch reproduzieren lässt? Kann man Schnittstellen zwischen Elektronik und Gehirn einrichten? Ist unser DNS-Bauplan sakrosant? Ist es in Ordnung, Erbkrankheiten gentechnisch abzuschalten, ertragsoptimierte Pflanzen auszusäen dagegen ein Schritt über die uns (Von wem? Von Gott? Der Vernunft? Der Natur?) gesetzten Grenzen? Offenbar ist der Schöpfungsauftrag weiter zu verstehen, als bisher gedacht? Über das Hegen und Pflegen sind wir längst hinaus. Wir arbeiten an verbesserten Entwürfen unserer selbst. Ist das schon Hybris? Muss nicht auch ein Theologe einräumen, dass es so einfach mit der Schöpfungsordnung nicht ist? Woher die Kriterien nehmen? Wo stehen bleiben und wo weiter gehen? Können wir überhaupt stehen bleiben?

Fazit

Jede Menge Streit über Grenzen. Jede Menge Probleme mit den Grenzverläufen. Nur ein Bruchteil davon wurde hier angesprochen. Der Begriff ‚Grenzstreitigkeiten‘ ist für diese Konflikte fast eine Verharmlosung oder ein Euphemismus. Wie gesagt: Antworten und Lösungen sind schwer zu finden. Und weder Sloterdijk noch Kurzweil vertreten schon die extremsten Positionen im Streit um die Grenzen. Wo man selbst in etwa steht, kann feststellen, wenn man folgenden Fragen zu beantworten sucht:

1 Internet: Wie ist das Verhältnis zwischen Wissen und Information zu denken? (Meiner Meinung nach gibt es Grenzen des Wissens, aber nicht der Information. Wissen ist nämlich Information, die man verstanden hat. Wo die Grenzen des eigenen Wissens verlaufen, hängt von vielen Faktoren ab. Der wichtigste davon ist man selbst).

2 Smartphone: Was versteht man unter Kommunikation und wie bestimmt man sowohl deren private wie öffentliche Bedeutung? (Verbindung und Kontakt herstellen ist noch nicht Kommunikation. Aber ohne Verbindungen kommt auch keine Kommunikation zustande.)

3 Ökologie: Versteht man die Wirklichkeit dinghaft oder als Prozess? (Unter Berufung auf Heraklit: Pantarei: Alles ist unaufhörlich Veränderungen unterworfen. Das Fließen der Grenzen ergibt sich aus der Veränderlichkeit der Standpunkte. Die Erde macht einen Prozess mit uns durch und wir mit ihr: Dieser Prozess ist grenzwertig.)

4 Anthropologie: Wie denkt man das Verhältnis zwischen Geist und Materie? (Nicht monistisch, nicht dualistisch, sondern inkarnatorisch und in jedem Fall anti-platonisch: Die Materie versteht sich nicht ohne den Geist und der Geist existiert nicht ohne die Materie. Die Nähe dieser Position zur Christologie ist nicht zufällig.)

Wo würden Sie sich aufstellen?
Und welche Konsequenzen hat Ihre Position?

Dr. Matthias Wörther leitet die Fachstelle „medien und kommunikation“ der Erzdiözese München und Freising.

Wo Glaube spürbar wird

Eindrücke vom Tag der ReligionslehrerInnen am 23. Juli 2011:

